

Wunder, immer mal wieder

DIE EVANGELISCHE KIRCHE AM LA PLATA VERBINDET GEMEINDEAUFBAU
MIT DIAKONISCHER ARBEIT IN ARMENVIERTELN

von Enno Haaks

„Am Anfang waren es engagierte Theologiestudenten unserer Kirche, die in die Armenviertel von Buenos Aires gegangen sind und dort mit den Armen gelebt haben“, erzählt der Diakoniechef der Evangelischen Kirche am La Plata (Iglesia Evangélica del Rio de la Plata – IERP), Nicolás Rosenthal. „Die Not war groß. 1976 hatte der Militärputsch Präsidentin Isabel Perón gestürzt. Die Unterdrückung des Volkes nahm aber weiter zu. Nach offiziellen Angaben sind während der Militärdiktatur ca. 10 000 Menschen umgekommen. Inoffiziell spricht man von 30 000 Toten. In dieser Situation eröffnete die Befreiungstheologie einen Weg, sich aktiv für arme Menschen einzusetzen.“

Die Befreiungstheologie in Lateinamerika verstand sich als eine praktische und prophetische Theologie, als eine politisch-theologische Bewegung. Von dem katholischen Erzbischof Hélder Câmara ist dazu der programmatische Satz überliefert: „Wenn ich den Armen zu essen gebe, nennen sie mich einen Heiligen. Wenn ich frage, warum die Armen nichts zu essen haben, dann schimpfen sie mich einen Kommunisten.“ Die jungen evangelischen Theologen in Argentinien wollten nach den Grundsätzen der Befreiungstheologie leben und handeln. Sie wollten Theologie aus dem Blickwinkel der wirklich Armen und der Opfer von Gewalt entwickeln.

Die IERP nahm sich dieser Initiativen an. Es wurde ein Programm mit einem anspruchsvollen Namen auf die Beine gestellt: „Wir teilen die Verkündigung des Evangeliums mit den Armen“ (Plan Compartir el Anuncio del Evangelio con los Pobres). In Buenos Aires bestehen vier Projekte, die alle ihre Geschichte und auch ihre eigene Prägung haben.

Das Zentrum **La Casona** („Alte Villa“) im Stadtteil Florencio Varela gehört zur Gemeinde Quilmes. Diakon Martín Elsesser ist der Koordinator des Zentrums. Für die geistliche Betreuung kommt Pastor Peter Rochón aus Temperley, einer Stadt im Großraum Buenos Aires. „1989 begann die Arbeit hier im Stadtteil. Man hat verschiedene Dinge ausprobiert und sich immer wieder neuen Anforderungen angepasst. Es gab immer schon verschiedene Angebote wie Brotbacken, Tischlern, Film- und Theater-AG“, erzählt Martín Elsesser. „Im Jahr 2005 hat der argentinische Staat die Sozialgesetzgebung verändert. Das brachte erhebliche Neuerungen mit sich. Nun wurden wir gebraucht, um Kindern aus Familien in Notsituationen die gesetzlich geforderten Angebote machen zu können. Zum Beispiel kommen jetzt straffällig gewordene Jugendliche zu uns, damit wir gemeinsam mit ihnen ihre Taten aufarbeiten und ihnen Hilfestellungen geben. Daneben bieten wir Kindern und Jugendlichen vormittags und nachmittags präventiv Workshops ver-



Foto: Haaks

schiedener Art.“ Das ist in Argentinien möglich und auch nötig, weil öffentliche Schulen keine Ganztagsbetreuung haben. Die Schulen arbeiten im Schichtsystem: Vormittags kommen die Klassen 1–4, nachmittags die Klassen 5–8. In La Casona werden 120 Kinder und Jugendliche betreut. Der Staat finanziert einen Großteil der Angebote.

Alle 14 Tage findet in La Casona auch ein Gottesdienst statt, zu dem 20–30 Menschen kommen. Der Pastor ist mehr als eine Stunde von der einen halben Pfarrstelle zur anderen unterwegs, aber die Sache ist es ihm wert: „Für mich ist es wichtig, in den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen meiner Gemeinden das Evangelium zu teilen.“ Ihn bewegt es, dass aus der diakonischen Arbeit der IERP eine kleine Gemeinde gewachsen ist. Nur der Name des Projektes gefällt ihm nicht: „Ob man diese Arbeit unter so einen programmatischen Namen stellen muss? Denn wer sind die Armen? Und wollen wir denn alle und alles teilen? Scheitern wir nicht schon an dem Anspruch? Letztlich machen wir notwendige diakonische Arbeit. Das ist Teil unseres Auftrags.“

In dem Tageszentrum **ASE** (Acción Social EcuMénica) im Stadtteil San Fernando läuft es ähnlich. „Die Arbeit mit den Kindern aus dem Armenviertel San Fernando habe ich 1998 begonnen“, erzählt Pastor Sabino Ayala. „Damals kamen die Kinder zu uns nach San Martínez.“ Dort befindet sich die deutschsprachige Gemeinde der IERP in Buenos Aires. „Als sich die Arbeit weiterentwickelte, war uns klar, dass wir dorthin müssen, wo die Kinder und Jugendlichen herkommen.“ Deshalb hat die Kirche von einem in Europa spielenden argentinischen Fußballprofi ein Haus in dem Armenviertel gemietet. Dort gibt es Freizeit- und Bildungsangebote für Kinder der Papiersammler. Seit 2009 ist Sabino Ayala mit einem Team Ehrenamtlicher aus San Martínez und zwei Freiwilligen aus

Deutschland die ganze Woche über für die Kinder und Jugendlichen des Stadtteils da. Schnell wurde klar, dass diese missionarische Arbeit vor allem diakonisch ausgerichtet ist. Ein „normales“ Gemeindeleben gibt es nicht.

Pastor Ayala ist eine Mischung aus Streetworker, Psychologe, Seelsorger, Freund und Pastor. Er kennt inzwischen die Menschen der Umgebung des kleinen Gemeindezentrums. Geht er durch die Straßen, kommen die Kinder angelaufen und umarmen ihn. Im Gespräch erinnert er sie daran, zu den nächsten Proben des Orchesters zu kommen.



Foto: IERP

Das Orchester mit bereits 23 Kindern und Jugendlichen ist ein Kernstück seiner Arbeit. Drei Musiklehrer unterrichten Geige, Cello und Gitarre. Es war eher ein Zufall, dass sich diese Idee entwickelte. Ein Freund des Pastors hatte von einem ähnlichen Projekt gehört. Obwohl Sabino Ayala selbst kein Instrument spielt, ließ der Gedanke ihn nicht mehr los. Er machte sich auf die Suche nach Unterstützern und Lehrern. Als die Deutsche Botschaft dem Zentrum zehn Geigen schenkte, konnte das Projekt starten. Und es funktionierte!

Heute kann Pastor Ayala hoffnungsvolle Geschichten erzählen wie die von Tomás. „Bei Tomás merkt man, wie gut das Zentrum ihm tut. Sein Vater ist vor Kurzem gestorben, die Mutter unfähig, ihn zu erziehen. Zudem ist sie tagsüber nie da. Hier hat Tomás einen Ort, wo er sich angenommen fühlt.“ Für Sabino Ayala ist es wichtig, dass jeder Mensch einen solchen Platz hat. „Hier in San Fernando merkt man, was geschieht, wenn Menschen innerlich heimatlos sind. Alles geht kaputt! Aber wir brauchen die Vision des Evangeliums: Eine andere Lebenswirklichkeit ist möglich!“ Sabino Ayala lebt für diese Arbeit, die in der latein-amerikanischen Befreiungstheologie wurzelt.

Eine lange Tradition hat auch **El Sembrador** („Der Sämann“), das Zentrum in Ezeiza bei Buenos Aires. Hier sieht man allerdings, wie schwierig es ist, Befreiungstheologie nachhaltig zu leben. Was geschieht, wenn für bestimmte Ausbildungsprogramme keine finanzielle Unterstützung mehr da ist? Was geschieht, wenn ein Vertreter der Kirche nicht regelmäßig präsent sein kann? In Ezeiza ist das geschehen. Die Leute begannen sich um Einfluss und Macht zu streiten. Die beiden Kindergartengruppen konnten zum Glück kontinuierlich fortgeführt werden und gaben dem Zentrum Halt. Die Fort- und Ausbildungsprogramme liefen indes nicht mehr.

Das Projekt in Ezeiza ist bestimmt von den typischen Herausforderungen, vor denen solche Zentren in Armenvierteln stehen: Wie baut man Gemeinde und diakonische Arbeit im Umkreis von Armut, Verelendung, Hunger, Gewalt, Missbrauch, Drogen und Alkohol auf? „Hier gibt es kaum Ehepaare, die mit ihren Kindern zusammenleben. Meist erziehen die Mütter ihre Kinder alleine und müssen noch sehen, wie sie Geld verdienen“, erzählt Adriana Mariana, die Leiterin des Zentrums. Sie ist Sozialarbeiterin und arbeitet seit November 2011 in El Sembrador. „Wir müssen flexibel sein, die Menschen mitnehmen, aber auch Grenzen zie-



Foto: Haaks

hen. Denn immer wieder werden Grenzen überschritten und es kommen auch Sachen weg.“

Ab März wird nach einer längeren Vakanzzeit wieder eine Pastorin das Team unterstützen. Es besteht aus zwei Erzieherinnen für die 30 Kinder und zwei Mitarbeitenden in einem Kleidermarkt und wird von einer deutschen Freiwilligen ergänzt. Die Hoffnung ist, dass damit auch geistliches Leben neu beginnen kann. „Das brauchen die Menschen hier dringend, denn das Wort Gottes gibt Orientierung und vermittelt Werte“, ist Adriana, die selbst einer Freikirche angehört, überzeugt. Um Werte und Halt geht es in El Sembrador besonders.

Befreiungstheologie mit Leben zu füllen ist ein hoher Anspruch. Die Frohe Botschaft ermutigt uns dazu, gesellschaftliche Verhältnisse zu verändern. Es geht um Solidarität untereinander, das Halten der Gebote. Wenn es glückt, ist es ein Wunder. Freilich fordert diese Arbeit den Beteiligten viel Kraft und Energie und Durchhaltevermögen ab. Schnell ist ein solches diakonisches Engagement gefährdet.

Letztlich geht es darum, nüchtern zu erkennen: Wir müssen alle befreit werden. Manchmal auch von Bildern, die wir uns machen, wie etwas anders werden muss.

Vielleicht ist das etwas, was man in diakonischen Projekten in Argentinien Armenvierteln lernen kann: Armut ist kein Ideal, wenn damit Würdelosigkeit, Gewalt, Abhängigkeit verbunden sind. Niemand lebt freiwillig so. Da gilt es zu helfen. Und es ist jedes Mal ein Wunder, wenn sich Menschen daraus befreien. Man kann auch sehen: Dieses Wunder gelingt immer mal wieder.

